Kirche in der Krise?!

Wer heute katholisch ist und sein will – tatsächlich wollen das ja nicht wenige, denn das Katholische mit seiner Spiritualität, mit seiner Liturgie, mit seiner Universalität, mit seiner Glaubenskraft und mit vielem mehr ist ihnen Mitte und Heimat geworden – wer also heute katholisch ist und sein will, der wird mit vielen Fragen konfrontiert. Es sind nicht nur die Fragen der anderen, es sind auch die eigenen Fragen, die am Herzen nagen. Vor allem drei Felder der Verunsicherung sehe ich:

Theologische Positionen

Der bekannte Autor und Kapuzinerpater Anton Rotzetter sagte auf der Kirchendemonstration »Auftreten statt austreten. Wir sind eine offene Kirche« am 8. März in Luzern die folgenden Sätze: »Das Konzil (...) ist nicht verhandelbar: Religionsfreiheit nicht. Gewissensfreiheit nicht. Toleranz und Offenheit nicht. Auch nicht die Menschenwürde. Und nicht das neu gewonnene Verhältnis zu den Juden. Nicht die Aussage, dass auch andere Religionen Heilswege sind. Die Ökumene ist nicht verhandelbar, auch nicht das Kirchesein der anderen Kirchen. Die Liturgiereform ist nicht verhandelbar. Eine Rückkehr zur tridentinischen Messe ist nicht möglich, weil sie von einem Kirchenverständnis ausgeht, das nicht mehr das des II. Vatikanischen Konzils ist.« Klare Aussagen. – Nicht erst seit der Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Piusbruderschaft wird eine Frage immer wieder gestellt: Steht die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit noch zum Ganzen des II. Vatikanischen Konzils?

© THOMAS LINGG / BM-BILDCH

1.500 Menschen folgten in der Schweiz dem Aufruf zu einer nationalen Kirchen-Demonstration am 8. März in Luzern. Sie stand unter dem Motto »Auftreten statt austreten: Wir sind eine offene Kirche«

Pastorale Aporien

Papst und Bischöfe weisen lautstark auf den missionarischen Auftrag der Kirche hin. Gott sei Dank tun sie das. Christen dürfen sich nicht auf ihre Binnenprobleme konzentrieren. Fakt ist, dass der christliche Impuls bestimmte Milieus und Altersgruppen – speziell die 18- bis 35-jährigen – kaum noch erreicht. Pastoralpläne ermutigen, mit Offenheit und Dialogbereitschaft auf jene Milieus zuzugehen, die in der Sinus-Studie zu den kirchenkritischen gerechnet werden – die »Etablierten«, die »Post-Materiellen«, die »modernen Performer«, ... Tatsächlich gibt es nicht wenige Anstrengungen in diese Richtung, der Erfolg jedoch ist eher mäßig. Wie kann es anders sein, wenn immer größere pastorale Einheiten gebildet werden, wenn immer weniger Seelsorgerinnen und Seelsorger, zumal Priester zur Verfügung stehen? Gemeinden und pastorale Räume, die eine bestimmte Größe überschreiten, werden unübersichtlich. Selbst die »pastorale Grundversorgung« ist nur noch rudimentär möglich, wo bleibt dann noch Zeit und Kreativität für neue Wege, für wirkliche Begegnung, ja für Seelsorge?

Leitungsverständnis

Wieviel Vertrauen setzt die Kirchenleitung in uns? So fragen nicht nur Ehenamtliche, sondern auch hauptamtlich Berufene in unserer Kirche. Wenn darüber diskutiert wird, ob und unter welchen Umständen sich Pastoral- und GemeindereferentInnen als Seelsorgerinnen und Seelsorger fühlen und bezeichnen dürfen, dann ist zumindest atmosphärisch ein Nerv getroffen. Obwohl es immer weniger Priester gibt und nicht alle von ihnen das Charisma der Leitung haben, wird eben diese mehr und mehr in klerikale Hände gelegt. Faktum ist auch, dass die Ernennung von Bischöfen und anderen Leitungsträgern in der katholischen Kirche offensichtlich zuweilen an den Voten der synodalen Gremien in Diözesen und Dekanaten vorbei geschieht. Was sind die Motive dafür? Wieviel Mitwirkung der Basis ist erwünscht? – Fragen über Fragen! Cornelius Bohl, Franziskaner und Pfarrer in München, versucht uns – anknüpfend an Franziskus – auf den folgenden Seiten ein paar Antworten zu geben.

Helmut Schlegel ofm